

Inhalt

1. Ein einzigartiges Pferd	9
2. Innerliches Buckeln	19
3. Wenn Tante Betty ein Pferd wäre	27
4. Dominante Stuten	35
5. Wie die Mutter, so die Tochter	43
6. Ein sonniger Sonntag	53
7. Betty und Bocky	63
8. Viel Glück mit Bocky	77
9. Keine Gewinner, nur ein Dinner	87
10. Der Kampf um das beste Pferd	103
11. Ehrenstolz kommt vor dem Fall	111
12. Wie man einen Freund gewinnt	127
13. Vom Geheimnis, ein Zuhause zu haben	145
 Meine wahre Pferdegeschichte	 155
Pferdelexikon	161
Pferde zähmen	167
Körperbau eines Pferdes	184
Über die Autorin	185

Kapitel 1



Ein einzigartiges Pferd

Fröstelnd stapfe ich mit meinen Stiefeln über den gefrorenen Boden und frage mich, wie Mama und meine kleine Schwester Lizzy nur so ruhig bleiben können. „Sollte Papa nicht schon längst zurück sein?“

Mama lächelt. Ihre Geduld macht sie zur besten Pferdezüchterin in ganz Wyoming und vielleicht der ganzen Welt.

„Winnie, alles zu seiner Zeit. Tante Betty hat sich geweigert, in ein Flugzeug zu

steigen, also musste dein Vater nach Kalifornien fliegen und den ganzen Weg zurück nach Wyoming mit dem Auto fahren. Seit Onkel Willi gestorben ist, kann sie sich nicht mehr um die Farm kümmern und muss deswegen ihr Haus und den Hof für immer verlassen. Das ist nicht leicht für sie.“

„Oh, arme Tante Betty“, sagt Lizzy.

Meine Schwester ist ein Jahr jünger und zwei Zentimeter größer als ich. Wir haben beide braunes Haar, aber Lizzys Haare sehen immer süß gelockt aus, sogar unter ihrer Lama-Mütze. Wir haben beide Mamas grüne Augen, aber Lizzy hat die Sommersprossen weggelassen.

Lizzys Augen füllen sich mit Tränen.
„Wenn Tante Betty kein Zuhause mehr

hat, können wir sie dann nicht bei uns aufnehmen?“ Meine Schwester bringt immer alle möglichen Streuner mit nach Hause – meistens Echsen und Käfer. Mama zieht an einem der Zöpfe von Lizzys Lama-Mütze. „Sie kann bei uns bleiben, solange sie uns braucht. Ich glaube aber, dass sie vorhat, nächsten Monat in ein Wohnheim zu ziehen.“

Bis zu dieser Woche hatte ich noch nicht viel von Tante Betty gehört. Mama hat mein Zimmer für sie hergerichtet, auch wenn Papa meint, dass da zu viele Pferdesachen drin wären. Aber Lizzy bewahrt einen Teil ihrer Käfersammlung und ihre Lieblingseidechsen in ihrem Zimmer auf, und Mama war sich nicht sicher, was Tante Betty über Krabbeltiere denkt.

„Er kommt!“, schreit Lizzy. „Sie sind da!“

Ich sehe, wie sich die Spitze von Papas Auto über den Hügel schiebt. Lizzy und ich rennen die Straße hinauf. Aber eine Minute später bleibe ich stehen. Papas Auto zieht einen schwarzen Pferdeanhänger hinter sich her!

Lizzy erreicht das Auto und joggt neben ihm her, während Auto und Anhänger langsam die Auffahrt hinauffahren. Als sie an mir vorbeikommen, kann ich nur auf den Anhänger starren. Da ist sicher ein Pferd drin! Lizzy ergreift meine Hand, und ich laufe mit ihr mit. Ich kann es nicht glauben. „Ich wusste gar nicht, dass sie ein Pferd hat!“

Ich habe mich schon lange gefragt, was Papas Tante von mir denken wird. Ich

bin nicht gut darin, mit Menschen zu reden, vor allem nicht mit solchen, die ich nicht kenne. Aber jetzt können wir über Pferde reden. Und sie hat sogar ihr eigenes Pferd mitgebracht.

Notiz an mich: Vielleicht wird das alles ja doch noch eine gute Sache.

Wir sehen zu, wie Papa Tante Betty aus dem Vordersitz hilft. Sie ist etwa einen Kopf kleiner als er – die meisten Menschen sind kleiner als mein Vater. Ihre grauen Augen stehen schräg über einer kleinen Nase, ihr Mund ist eine gerade Linie. Trotz der Kälte trägt sie keine Mütze, und ihre kurzen, drahtigen Haare stehen wie ein Zaun um ihr Gesicht.

Mit kritischen Blicken begutachtet Tante Betty unser Grundstück, so

als würde sie entscheiden, ob sie überhaupt hierbleiben will. „Ist *das* die Willis Wyoming Ranch?“

Ich bin eigentlich nur daran interessiert, endlich das Pferd zu sehen, aber Mama nickt mir zu, damit ich Tante Betty begrüße. Tante Betty sieht mich stirnrunzelnd an.

„Und das ist Winifred?“, fragt sie, als hätte sie daran ihre Zweifel. „Du bist klein. Die Frauen aus der Willis-Verwandtschaft sind alle groß, dachte ich immer.“

„Ich nicht“, sage ich. „Aber Lizzy ist groß für ihr Alter, sogar größer als ich.“

Ich räuspere mich. „Du hast dein Pferd mitgebracht? Ich hab mir schon

gedacht, dass die Frauen aus der Willis-Verwandtschaft Pferde lieben.“

„Ha! Mein Mann hat mir dieses Biest gekauft und mich dann damit sitzen lassen! Der einzige Grund, warum ich es mitgebracht habe, ist, weil niemand in ganz Kalifornien dumm genug war, mir das Ding abzukaufen.“



Jack, wenn deine Frau so gut mit Pferden umgehen kann, wie du sagst, kann sie meins trainieren, damit ich einen anständigen Preis dafür kriege.“

Klirr! Rums! Das Pferd will endlich aus dem Anhänger raus.

„Ich hole es“, sage ich schnell. Darauf habe ich ohnehin die ganze Zeit gewartet.

„Viel Glück“, murmelt Tante Betty.
„Jack, meine Taschen.“ Sie macht sich auf den Weg zum Haus.

Ich eile zur Rückseite des Anhängers und klappe die Rampe herunter. Aber bevor ich reingehen kann, kommt mir ein großer brauner Rumpf entgegen. Gerade noch rechtzeitig kann ich wegspringen.

Als es draußen ist, dreht das Pferd seinen Kopf hin und her, so als ob es die Ranch auskundschaften würde, genau wie Tante Betty es eben getan hat. Dann senkt es den Kopf und bockt dreimal, bevor es zur Scheune galoppiert. Ich kann es nicht einmal zurückrufen, weil ich seinen Namen nicht noch weiß.

„Tante Betty – warte!“, rufe ich, während ich dem Pferd hinterherlaufe. „Wie heißt dein Pferd überhaupt?“

Ohne sich umzudrehen, antwortet Tante Betty: „Bocky!“

Notiz an mich: Nie hatte ein Pferd einen passenderen Namen!

Kapitel 2

Innerliches Buckeln

Als würde ihm hier alles gehören, galoppiert Bocky geradewegs auf den Stall zu. Er scheint weder unser altes Pflugpferd Chief noch die Pferde auf der anderen Seite der Weide wahrzunehmen. Wenigstens muss ich ihn nicht einfangen.

Schnell husche ich zu einer leeren Box und fülle den Trog mit Heu, mehr braucht der Braune nicht, um es sich erst einmal gemütlich zu machen.

Während er zufrieden mampft, kraule ich seinen Widerrist und seinen Hals.

Ich liebe es, wie Bocky riecht – ich mag ohnehin jeden Pferdegeruch. Papa sagt, dass er eine Möglichkeit erfinden wird, den Geruch von Pferden in Flaschen abzufüllen und zu verkaufen. Ich hoffe sehr, dass er es schafft, denn damit könnte er sicher ein Vermögen verdienen. Und dann könnten wir uns Hunderte oder sogar Tausende von Pferden kaufen! Ich würde mir zuerst einen Araber zulegen, dann einen Appaloosa, dann ein paar Pferde von jeder Rasse, die es gibt. Papa hat übrigens viele Ideen, aber er bekommt sie oft nicht fertig erfunden. Die meisten enden als „laufende Projekte“.

Bocky schnaubt zufrieden, als fühle er sich schon wie zu Hause bei uns. Ich

kann mich nicht erinnern, dass sich jemals ein Pferd so schnell eingewöhnt hat. Wenn ich raten müsste, welche Rasse Bocky ist, dann würde ich sagen, dass er ein Mischling ist, mit einem Teil Morgan. Ich hoffe sehr, dass er das friedliche Temperament eines Morgan hat. Aber die Art und Weise, wie er eben gebockt hat und davongelaufen ist, hat mich doch stutzig gemacht. Andererseits weiß ich, dass *ich* auch ziemlich stinkig sein würde, wenn ich den ganzen langen Weg von Kalifornien in einer Metallbox eingesperrt gewesen wäre! Vielleicht wollte er genauso wenig von zu Hause weg wie Tante Betty.

Ich kraule Bocky ein letztes Mal. „Ich muss jetzt gehen, alter Junge. Alle werden warten, was ich über dich zu berichten habe. Aber ich bin so schnell

wie möglich wieder da. Du und ich, wir beide werden eine tolle Zeit zusammen haben.“

Graue Wolken ziehen über den Himmel, als ich zum Haus laufe. Ich liebe unser Bauernhaus. Es ist alt und zugig, aber es riecht nach Holz und Gewürzen, einfach nach Zuhause.

Als ich durch die Hintertür komme, höre ich Stimmen aus dem Wohnzimmer. Die Stimme von Tante Betty klingt wie das I-Aah eines Esels, gefolgt vom Schnauben eines Pferdes. Ich überlege mir immer, was für eine Art von Pferd die verschiedenen Menschen sein würden. Lizzy wäre ein zuverlässiger Trakehner, ich ein wilder Mustang. Mama wäre ein Quarter Horse. Meine Tante kenne ich noch nicht gut genug, um mir sie als Pferd vorzustellen.